

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land



Ämtliches  
Publikationsorgan

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolpe, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolpe 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 6 gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 256

Donnerstag, den 30. Oktober 1924.

48. Jahrgang

## Die „segensreiche“ Anleihe.

Schon während der Wahlbewegung vor dem 4. Mai haben die Befürworter des Dawesgutachtens mit dem Segen der 800-Millionen-Anleihe gearbeitet. Das ganze Wirtschaftsleben sollte durch den Goldregen dieser Anleihe befruchtet und von neuem angefruchtet werden. Wie es sich dann um die Annahme des Londoner Paktes im Reichstag handelte, ging das Anpreisen der Vorteile, die uns durch die infolge der Anleihe nach Deutschland fließenden 800 Goldmillionen erwachsen würden, von neuem los.

Mit einer gewissen Absichtlichkeit wollten sich diese geradezu im Ueberschwang befindlichen Menschen nicht klarmachen lassen, was nach den Zweckbestimmungen dieser Anleihe von dem eintommenden Betrag überhaupt nach Deutschland fließen konnte. Ernste Warner machten schon damals darauf aufmerksam, daß die in erster Linie davon zu begleichenden Besatzungskosten, Kosten der Militärkommission und so fort schon so viel in Anspruch nehmen würden, daß wohl sehr wenig übrig bliebe. Eine am 17. Oktober in Anwesenheit des Agenten für die Reparationszahlungen, Owen Young, stattgehabte Auseinandersetzung in der Reparationskommission hat den schlimmsten Verurteilungen in dieser Hinsicht recht gegeben.

Zunächst müssen wir uns darüber klar sein, daß es tatsächlich keine 800 Millionen, sondern, da die Anleihe zu 92 Prozent aufgelegt wurde, und deshalb das abzuhührende Nettoergebnis höchstens 90 Prozent ist, nur 720 Millionen sind. Von diesen gehen dann weiter die für das erste Jahr zu bezahlenden Zinsen und Tilgungsbeträge mit 91,5 Millionen ab, so daß nur 628,5 Millionen bleiben. Das ergibt einen Betrag von 52,375 Millionen Goldmark je Monat, während Deutschland im ersten Jahr einen monatlichen Betrag von 83,5 Millionen zu leisten hat, so daß also eine über diese 52,375 hinausgehende monatliche Summe von 31,125 oder 373,5 Millionen für das erste Jahr zu Lasten Deutschlands und nicht 200 Millionen, wie das Dawesgutachten bestimmte, besteht.

In der erwähnten Sitzung der Repto wurde nun festgestellt und scharfe Verurteilung daran geknüpft, daß die außerordentlich hohen Kosten der Besatzungsstruppen, der Kontrollorgane und aller Dienststellen mehr als die Hälfte des monatlich von Deutschland im ersten Jahre zu begleichenden Betrages von 83,5 Millionen Goldmark in Anspruch nehmen. Von den monatlich aus der Anleihe zur Verfügung stehenden 52,375 Millionen wird also nach Feststellung der Repto kaum etwas übrig bleiben. Die Summen der Anleihe werden also nicht nach Deutschland fließen, sondern in die Taschen der alliierten Länder, in der Hauptsache nach Frankreich, wandern, das davon einen erheblichen Teil seines Heeres, den es auf deutschem Boden untergebracht hat, unterhält, also ein Teil seiner Rüstungen damit begleicht.

Man ersieht daraus, wie irrtümlich es war, anzunehmen, daß durch die Bestimmung eines nicht überschreitbaren, Deutschland auferlegten Nabresbetrages Frankreich zur Verminderung seiner Besatzungsstruppen veranlaßt würde. Die für diese erlangten Summen erhält es in erster Linie und entlastet dadurch seinen Staatshaushalt, während es bei den Reparationszahlungen Belgien den Vorrang lassen und den späteren übrig bleibenden Rest mit den anderen teilen muß. Je weniger Deutschland auf Reparationskonto aufgeschrieben wird, desto lieber ist es Frankreich, dem wir dadurch um so länger fronen müssen.

Umgekehrt entsteht aber für Deutschland eine hohe Belastung durch die über das Dawesgutachten hinausgehende, durch den Londoner Pakt wieder eingeführte 26prozentige Exportabgabe, die nun auch Frankreich aufgenommen hat und andere Länder einführen wollen. Diese ist bis jetzt auf wenigstens 400 bis 500 Millionen im Jahr, oder 35—40 Millionen im Monat zu schätzen. Der deutsche Aufwand nach Ländern der 26prozentigen Exportabgabe erhält also nur 74 Prozent vom Ausland und muß sich diese 26 Prozent nun von der deutschen Regierung ersuchen lassen. Mit anderen Worten, der deutsche Staatshaushalt zahlt diese Summe durch den deutschen Exporteur an das Ausland. Diese Leistungen belasten die deutsche Zahlungsbilanz gegenüber dem Ausland, denn wie wir zur Genüge erfahren haben, ist Warenlieferung oder Zahlung an das Ausland einander gleichzusetzen.

Auf Grund der eigenen Feststellungen der Repto ist also die sehr unangenehme Aussicht vorhanden, daß wir für das erste Jahr des Wirkens des Dawesgutachtens nicht nur nichts aus der mit so viel Hoffnungen verknüpften 800-Millionen-Anleihe erhalten, sondern, daß wir auch noch Hunderte von Millionen an das Ausland bezahlen müssen. Das ist also die für Deutschland so segensreich sein sollende Anleihe in Wirklichkeit. So sieht die uns eingeräumte Atempause aus.

## Die deutschnationalen Beamten.

Berlin, 29. Oktober. Wie nachträglich berichtet wird, fand am 26. Oktober im Sitzungssaale des Herrenhauses eine Tagung von Vertretern der deutschnationalen Beamtenschaft statt, die aus den meisten Landesverbänden zahlreich besetzt wurde. In der Versammlung wurde die Grundlage gelegt für einen engeren Zusammenhalt der zur Deutschnationalen Volkspartei gehörigen Beamten und für die Verbesserung in die Verbindung zwischen den Beamten im Lande und ihrer Organisation bei der Hauptleitung. Eine ausreichende Vertretung der Beamtenschaft in den Parlamenten wurde mit Nachdruck gefordert. Referate hielten der Landtagsabgeordnete Haseloff über die Besoldungsfrage, Reichstagsabgeordneter Pegler über Beamtenrecht und Reichstagsabgeordneter Schmidt-Stettin über das Personalabbaugesetz. Die Versammlung stellte sich einmütig auf den Standpunkt, daß das Ziel der zu fordernden Neuregelung der Beamtenschaft einvernehmlich sein müsse, daß die unseren Klassen eine Bezahlung erhalten, die ihnen ein auskömmliches Leben gestattet, und daß andererseits die Gehälter für die mittleren und höheren Klassen entsprechend der vermehrten Kosten der Ausbildung und dem größeren Maße der amtlichen Verantwortung bemessen werden müssen. Grundsätzlich sei das Gehalt so zu gestalten, daß es auch für den Familienvater ausreichend sei. Nur solange die Finanzen des Staates eine Zahlung solcher Gehälter an alle, auch an die unverheirateten, Beamten nicht gestatten, seien die sozialen Zulagen ein Ausfallsmittel. Bezüglich der Beamtenschaft schilderte der Vortragende aus seiner eingehenden Kenntnis der Verhandlungen in padender Weise, wie es vor allen Dingen den übertriebenen Forderungen der Linksparteien und dem eigentümlichen Verhalten des demokratischen Vertreters zu verdanken sei, daß die mühevolle Arbeit des Ausschusses für das Beamtenschaftsgesetz zu keinem greifbaren Erfolg geführt habe. Auch die Verbesserungen und Milderungen der Personalabbauregung sind nach den Darlegungen des Reichstagsabgeordneten Schmidt-Stettin wesentlich daran gescheitert, daß die Linksparteien am 30. August entgegen den Abmachungen im Versteher-Anschluß die Beschlussfähigkeit des Reichstages herbeiführten. So sei es gekommen, daß bei der Auflösung des Reichstages die mit der Regierung vereinbarten neuen Bestimmungen immer noch nicht durchgeführt waren. Ausreichend seien freilich auch sie nicht, aber unter den gegebenen Machtverhältnissen hätte sich im Reichstag nicht mehr erreichen lassen.

Aus der Versammlung wurde nachdrücklich hervorgehoben, daß das Ziel aller Verhandlungen vor allem die Wiedergutmachung der Beamtenschaft zugefügten Unrechts sein müsse, daß aber außerdem vor allem noch viele kleine Härten verbleiben seien, deren Beseitigung bei gutem Willen der Regierung ohne erhebliche finanzielle Folgen möglich sei. Die Tagung führte in allen Fragen zu voller Einmütigkeit.

## Amerika und der Völkerbund.

Neue Erklärungen Coolidges.

Der amerikanische Präsident Coolidge ist bekanntlich kein sonderlicher Freund des Völkerbundes in seiner jetzigen Form und er nimmt gerne jede sich bietende Gelegenheit wahr, das öffentlich zu betonen. Das ist auch jetzt wieder anlässlich einer vom ihm in Washington gehaltenen Wahrede geschehen. Coolidge erklärte nämlich dort:

„Wir unterhalten unser stehendes Heer und unsere Flotte nicht als Drohung, es sei denn gegen solche, die Rechtswidrigkeit im Schilde führen. Unsere Außenpolitik ist klar umrissen. Sie ist begründet auf Frieden unter gleichzeitiger Sicherung unserer Unabhängigkeit. Wir haben uns dem Völkerbund ferngehalten, vor allem, um Verwicklungen politischer Natur zu vermeiden und zu verhüten, daß wir verpflichtet werden können, anderer Leute Geschäfte zu besorgen, also Verpflichtungen zu übernehmen, deren Zustandekommen wir nicht gebilligt haben und an denen wir nicht direkt interessiert sind. Wir haben aber auch nicht abgelehnt, zu helfen, zusammen zu arbeiten und zu handeln, wo immer sich eine Gelegenheit bot, in der wir von Nutzen sein konnten.“

Dementsprechend habe Amerika auch gerne helfend in die europäischen Verhältnisse eingegriffen, wobei Coolidge auf die Londoner Konferenz, den Dawesplan und die Deutschland-Anleihe hinwies. Sehr deutlich im Hinblick auf die bekannten Bestrebungen des Völkerbundes betonte Coolidge dann aber, daß Amerika sich mit aller Entschiedenheit die Einmischung irgendwelcher internationaler Körperschaften in innere amerikanische Verhältnisse verbitten müsse.

Auch sonst hat Amerika keine Lust, Handlangerdienste für den Völkerbund oder irgend eine andere Organisation zu leisten.

Das erklärte in einer Rede in Baltimore der amerikanische Staatssekretär Hughes, indem er sagte:

„Es sei daran erinnert, daß die amerikanische Heeresmacht oder Flotte niemals dazu verpflichtet sein wird, einzugreifen, um die Durchführung ausländischer Anleihetransaktionen oder sonstiger Uebereinkünfte sicherzustellen.“ Diese Bemerkung hat eine besondere Bedeutung deshalb, weil in letzter Zeit wiederholt Presseerörterungen darüber geführt wurden, ob Amerika sich an „Sanktionen“ gegen Deutschland beteiligen würde, falls der Zinsdienst der Anleihe infolge irgendwelcher deutscher „Verfehlungen“ gefährdet erscheine. Die Antwort Hughes ist nun unzweideutig negativ.

## „Zollpolitik und Handelsverträge.“

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers.

Auf der Düsseldorfener Tagung des Vereins zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen und der Nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat Reichswirtschaftsminister Hamm eine Rede über das obige Thema gehalten. Einleitend wies der Minister auf die gewaltigen Verluste hin, die wir durch den Friedensvertrag erlitten haben. So verloren wir an Menschen fünf und an Gebieten fünfzehn Prozent. Die Verluste der verarbeitenden Industrie betragen sechs bis sieben Prozent, an landwirtschaftlichen Erzeugnissen fünfzehn bis zwanzig Prozent, an Bergbau und eisenverarbeitender Industrie rund zwanzig Prozent. Minister Hamm fuhr dann fort:

Die an Ausdehnung verstimelte und an Kapital ausgeblutete Wirtschaft soll nun die großen Leistungen des Dawesplanes erfüllen! Die Ein- und Ausfuhr Deutschlands trägt gegenwärtig die Hälfte der Vorkriegszeit. Immerhin ist der Wandel in der wirtschaftlichen Auffassung der Welt offensichtlich. In dem Konkurrenzkampf der Völker untereinander werden Kolonien sehr wichtig sein. Zunächst müssen wir nach einer billigen Gütererzeugung und Steigerung der Ausfuhr trachten. Die Gefahr der Inflation, die man in der 800-Millionen-Anleihe sehen wollte, droht nicht, wenn Reich und Reichsbank ihre Pflicht tun.

Wie der Minister weiter ausführte, können wir die Grundlage der Landwirtschaft, den Getreidebau, nicht entbehren. Es komme ferner sehr darauf an, in den abzuschließenden Handelsverträgen jene Verflechtung mit der Weltwirtschaft zu erreichen, die wir brauchen, ohne daß wir gleichzeitig unserer Wirtschaft im Innern die Grundlage entziehen. Die verarbeitende Industrie muß geschützt werden, selbstverständlich mit ihr die Rohstoffe und die Halbfertigindustrie. Wir sind Befürworter des Grundgesetzes der Meistbegünstigung. Ein endgültiger Zolltarif kann nicht in wenigen Wochen aufgestellt werden. Wir müssen uns vorläufig mit der Interimsvorlage beschäftigen. Die störende Wirkung der Umsatzsteuer muß möglichst schnell beseitigt werden. Die gegenwärtigen Vertragsverhandlungen müssen der deutschen Wirtschaft wieder eine feste Grundlage geben. Dazu wird nicht zuletzt die Arbeit an dem großen Zolltarif beitragen.

Der Ruf nach Schutzzoll.

Im Anschluß an den Vortrag des Reichswirtschaftsministers nahm die Versammlung eine Entschlieung an, in der es heißt:

„Die deutsche Volkswirtschaft ist durch den schweren, infolge der Wiederherstellungsleistungen noch vermehrten Steuerdruck, sowie durch erhöhte Frachten, Zinsen und sozialpolitische Lasten gegenüber dem Ausland erheblich vorbelastet. Darum kann die Erhaltung und Steigerung des Ertrages, sowie der Absatz deutscher Erzeugnisse im In- und Ausland nicht durch eine freie Handelspolitik, sondern nur durch einen die nationale Arbeit schützenden Zoll erreicht werden. Die deutsche Wirtschaft würde in ihrem überwiegenden Teil ohne einen Schutz Zoll der Vernichtung preisgegeben sein. Bei der zukünftigen Regelung unserer Handelsverträge mit den übrigen Ländern muß nach unserer Ansicht in erster Linie an dem Grundgesetz der allgemeinen gegenseitigen Meistbegünstigung festgehalten werden.“

## Republikanische „Treue“.

„Treue der Tat.“

Börries von Münchhausen veröffentlicht in der „D. A. Z.“ einen Windischschleubner Brief, dem wir folgende kleine Stizze entnehmen:

Der Herr Reichspräsident Ebert hat in seiner Rede am Verfassungstage in Münster gesagt: „Treue ist nicht in Worten, Treue ist in der Tat!“

Ein beherzigenswertes, ein goldenes Wort, gewiß allen deutschen Männern aus der Seele gesprochen. Vielleicht darf

ein bescheidener Volksgenosse mit einem schönen Beispiel das Wort seines Staatsoberhauptes belegen.

Es war 1918, und die wahre Geschichte spielt auf seiner Majestät Kriegsschiff „König“. Die sozialdemokratischen Matrosen dachten vielleicht „Treue ist nicht in Worten“ und brachen ihr Mannekwort, ihren Fahneid, ihren Fahneid. Sie fielen den kämpfenden Brüdern an der Front in den Rücken, sie wollten die rote Fahne hissen statt der schwarzweißroten, auf der ihre Hände beim Fahneid gelegen hatten.

„Treue ist nicht in Worten, Treue ist in der Tat“, sagte der Kapitän z. S. Weniger, der den Kreuzer führte. Und er stellte sich vor die Fahne, in der Hand eine Pistole. Einen Meuterer erschoss er, dann traf ihn die tödliche Kugel in den Kopf.

Neben den daliegenden Kapitän trat der Erste Offizier, Korvettenkapitän Heinemann, auch er getreu dem Spruche des Herrn Reichspräsidenten, „Treue ist nicht in Worten, Treue ist in der Tat“. Auch er wurde von den Verbrechern, die gleichzeitig meineidig, vaterlandsverräterisch und mörderisch handelten, niedergeschossen. Auch er fiel treu seinem Schwur.

Und der zweite Offizier, Leutnant z. S. Zentler, trat vor, und auch er besaß die Spruch unseres Herrn Reichspräsidenten mit dem Tode, „Treue ist nicht in Worten, Treue ist in der Tat!“ Auch er wurde von den sozialdemokratischen Meutern erschossen.

Dann wurde unter wüstem Freudengeheul die heilige Fahne des zernagten deutschen Vaterlandes heruntergerissen und von den Hüfen der Sozialdemokraten auf den Boden getreten.

Und wenige Jahre später pries der erste Präsident dieser Republik die Treue zur Verfassung und sagte: „Treue ist nicht in Worten, Treue ist in der Tat!“

Ich stelle diese Geschichte für den nächstjährigen Verfassungstag zur Verfügung. In vorbildlicher Weise zeigt sie, auf welcher Grundlage unser Freistaat erwuchs: Treue gegenüber dem Staat, Treue gegenüber dem Fahneid, Treue gegenüber den Kameraden an der Front, Treue gegenüber den Kriegskameraden, die ihre Vorgesetzten waren — egal was Treue.

## Nie wieder Sozialistenherrschaft!

Der Vorstand des Reichsbundes vaterländischer Arbeitervereine gibt folgende Entschliessung bekannt:

„Wir vaterländischen Arbeiter richten an alle vaterländischen Parteien und Verbände die dringende Aufforderung, angesichts der kommenden Wahlen zum Reichstage und Landtage das Trennende und Abweichende im vaterländisch-völkischen Wollen zurückzustellen und sich, wenn auch in verschiedenen Parteien marschierend, auf der schwarzweißroten Einheitsfront zusammenzufinden. Das seit langen Monaten vorbereitete Ziel der Sozialdemokraten, der Demokraten und des im Zentrum ausschlaggebenden Birth-Blüaels geht offenbar darauf hin, unmittelbar nach den bevorstehenden Wahlen eine Links-Diktatur aufzurichten. Diese Kreise haben sich hierfür ansehend des Wohlwollens der in den Entente-Ländern in der Herrschaft und an den damit in Verbindung stehenden Hilfsquellen sitzenden Sozialisten und Pazifisten versichert. Gegenüber diesen außerordentlich großen Gefahren, die in dem von den genannten Parteien getragenen „Reichsbanner Rotet“ (schwarzrotgelb) eine musterzügliche Vorarbeit gefunden haben — die man leider vielfach unterschätzte — kann es im Interesse unseres Volkes, unserer Wirtschaft und unserer Arbeiter nur eine Wahlparole geben: Einheitsfront gegen die Sozialdemokratie, wurzelnd in dem Rufe: Nie wieder eine sozialistische Herrschaft!“

## Deutsches Reich.

Burgfrieden zwischen Deutschnationalen und Völkischen. In einer öffentlichen Versammlung in Murnau in Bayern, in der der deutschnationale Landtagsabgeordnete Professor Bauer sprach, meldete sich ein Disziplinärredner wie auch der völkische Abgeordnete Graf Treuberg zum Wort, der unter großem Beifall versicherte, daß das Kampfbild zwischen den Völkischen und den Deutschnationalen begraben sei.

Amerika und die Reichstagswahlen. Wie der „Deutschen Zeitung“ aus New York gemeldet wird, sollen herbortragende

## Schuldbeladen.

Roman von Heinrich Liaden.

25 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

Strateau notierte die Namen.

„Da fällt mir etwas ein“, sprach Caree und lehnte sich in seinem Stuhl zurück. Strateau, der seiner Gewohnheit gemäß vor sich hinblickte, bemerkte nicht, daß sich der freundliche wohlwollende Zug in dem Antlitz des Journalisten plötzlich veränderte.

„Bei dem Marquis Tarleton wohnt seit einigen Tagen ein intimer Freund, der ihn auf der Durchreise durch London besuchte. Sie können bei der Einladung des Marquis dessen Freund nicht gut übergehen.“

„Wenn es ein anständiger Mensch ist, mag er willkommen sein.“

„Ich bürgere für ihn in jeder Beziehung.“

„Gut, ich werde ihn notieren“, sprach Strateau und griff zum Bleistift.

„Er heißt Edelhagen.“

Es war als ginge durch den Körper Strateaus ein Ruck. Sein Kopf hob sich und seine Augen wandten sich auf das Gesicht Carees mit einem Blick, der war, wie das Ausschreien einer erschreckten Seele.

„Wie — war — der Name?“

„Edelhagen. Kennen Sie ihn?“

„Ich weiß nicht — ich meine — wie sieht der Mann aus?“

„Groß, breitschultrig, mit gesunder, gebräunter Gesichtsfarbe und dichtem Vollbart.“

Strateau legte die Hand vor die Stirn, diese war mit Schweiß bedeckt und die Hand zitterte. In seinen Zügen stand ein Ausdruck tiefer Seelenqual.

Dann aber raffte er sich mühsam zusammen.

„Ich hatte mich getäuscht — der Herr ist mir ganz unbekannt. Ich werde ihn einladen. — Aber wo ist mein Bleistift?“

„Ich glaube, er entfiel Ihnen.“

So war es. Der Bleistift lag auf dem Teppich unter dem Stuhle Strateaus.

dortige Finanzleute geäußert haben, daß hinsichtlich der Gewährung von Privatrediten an deutsche Unternehmungen Zurückhaltung und Abwarten am Platze sei. Von den Reichstagswahlen wird in den gleichen Kreisen eine bürgerliche Zusammenfassung, eine Abgabe an den Sozialismus, die Stabilisierung der Friedensarbeit und eine Zollregelung erhofft. Das Zeichen der Anleihe bedeute nicht, daß Deutschland sich nun lediglich auf Amerika verlassen und auf eigenes Handeln verzichten könne.

Severing über die Aufgaben der Polizei. Anlässlich der in Berlin veranstalteten polizeiwissenschaftlichen Woche hielt der preussische Innenminister Severing eine Ansprache, in der er auf verschiedene Fälle der letzten Zeit zu sprechen kam, wo Zivilisten von Polizeibeamten mißhandelt worden sind. Severing sagte: Was sich da ereignet habe, gehöre zu dem schwersten Kapitel der Polizei. Das Wort „Amosläufer“ sei nicht zu scharf für diese Leute, die unter Mißbrauch ihrer Amtsgewalt ihre jüdische Neigung am Publikum ausgelassen haben. Wie es in England und Amerika sei, so müßten auch wir dahin kommen, daß das Publikum den Polizeibeamten nicht als Helfer und Hüter betrachte, sondern als den Schützer und den Freund des Volkes. Der Minister erklärte zum Schluß, daß er sich mit dem Kultusministerium in Verbindung setzen werde, damit dafür gesorgt werde, daß schon in den Schulen den Kindern eine ganz andere Vorstellung von den Aufgaben und dem Wesen der Polizei beigebracht wird.

Brauns über den Achtstundentag. Auf dem Zentrumsparteitag erklärte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, daß das Zentrum sich niemals an einer sozialen Reaktion beteiligen werde. Für das Zentrum gebe es kein Zurück auf dem Gebiet der Sozialpolitik. Es sei auch keine Revision der Arbeitszeit geplant, sondern lediglich eine Wiederherstellung des Zustandes, wie er vor der freitlichen Zeit des Zustandekommens des Arbeitsübereinkommens vom vergangenen Winter geherrscht habe. Ebenfalls wie er einen schematischen Achtstundentag anerkenne, werde er, so erklärte der Redner, einen schematischen Zehn- oder Zwölfstundentag zulassen. Die Gefahr einer Wirtschaftskrise liege nicht in der Lohnfrage. Die Gefahr einer Wirtschaftskrise liege vielmehr in der Preispolitik, die von vielen Wirtschaftszweigen noch jetzt zu übermäßigen Gewinnen ausgeübt werde, wobei der Minister anerkennend hervorhob, daß die Kohlen- und Eisenindustrie sich bezüglich des Preisabbaues bemüht habe, mit gutem Beispiel voranzugehen.

Eine Rechtfertigung für den Generaloberst v. Heeringen. Auf der berichtigten französischen Anstiegsliste stand bekanntlich auch Generaloberst v. Heeringen, weil er angeblich im Jahre 1916 die Plünderung von Loon befohlen habe. Diese ohnehin schon gänzlich unhaltbare Anschuldigung ist nunmehr gänzlich zusammengebrochen. Es liegt jetzt nämlich in dieser Ermittlungssache ein Beschluß des vierten Strafsenats des Reichsgerichts vor, nach dem auf Antrag des Oberreichsanwalts das Verfahren auf Kosten der Reichskasse eingestellt wird. Die Begründung lautet: „Die Ermittlungen haben nicht den geringsten Anhalt für eine strafbare Handlung des Beschuldigten erbracht. Seine Verordnungen und Tagesbefehle ergeben nichts, was im Sinne der ganz allgemein gehaltenen und ohne Beweisanerbieten erhobenen Beschuldigungen gedeutet werden könnte. Er war im Gegenteil stets bemüht, die Härten des Krieges durch scharfe Manneszucht, Gerechtigkeit und wohlwollende Behandlung der Einwohner nach Möglichkeit zu mildern, das Eigentum der französischen Bevölkerung zu schützen und das Beitreibungswesen in geordnete Bahnen zu lenken. Gegen das Plündern insbesondere hat er strenge Verordnungen erlassen. Von verschiedenen Seiten wird gerade die Menschlichkeit seiner Kriegsführung bezeugt. Für Uebergriffe einzelner — die übrigens auch nicht erwiesen sind — kann der Oberbefehlshaber einer Armee nicht verantwortlich gemacht werden. Der Senat erachtet die Anschuldigungen für widerlegt.“

Berlin. Der Stadtverordnete Kommerzienrat Prenzel ist mit dem Stadtrat Neundorff (Berlin-Mitte) und dem Hutfabrikant Max Echardt sowie einigen anderen Mitgliedern der Demokratischen Partei aus dieser ausgeschlossen und zur Deutschen Volkspartei übergetreten.

Hannover. Die Sozialdemokratische Partei hat Leinert auf der Landtagsliste, auf der er im Februar 1921 als Spitzenkandidat stand, gestrichen. Man nimmt an, daß Leinert auch für den Provinzial-Landtag als Spitzenkandidat für Goslar-Zellerfeld nicht aufgestellt wird.

Caree nannte nun noch mehrere Namen, die Strateau in die Liste der Einzuladenden eintrug.

„Nun aber — werden die Leute nicht erstaunt sein, von einem Unbekannten eingeladen zu werden?“

„Ich werde selbstverständlich vorher mit jedem einzelnen erklärende Rücksprache nehmen.“

„Das wäre sehr freundlich von Ihnen. Rechnen Sie schon im voraus meinen Dank.“

Nachdem Strateau gegangen war, saß Caree noch lange in tiefem Nachdenken vor seinem Schreibtisch.

„Ich habe jetzt keinen Zweifel mehr“, murmelte er vor sich hin. „Wie ein dichter Schleier zieht sein Verhältnis sich um sein Haupt zusammen. Und es wird ihn zermalmen — ich ahne es. Schade um dieses herrliche Genie.“

17.

Als Strateau eine Stunde später sein Haus betrat, hörte er schon auf der Treppe die Töne einer Geige, Leise, unsichtbare Töne, wie sie von Händen von geringer Übung hervorgebracht werden.

Er kannte die Töne. Und er wußte, wessen Hand den Bogen führte.

Er hatte sie lange nicht mehr gehört, diese weichen zarten Töne der armenigen Geige, die Melitta einst vor Jahren als Andenken von einem armen Teufel von Kollegen, den sie in den letzten traurigen Tagen seines Lebens gepflegt hatte, zum Geschenk erhalten hatte. Sie hielt das Ding wert und hatte oft in mühsigen Stunden den abgepielten Bogen ergriffen und mit ihrer schwachen Kunst ein wenig gespielt. Das Anerbieten ihres Gatten, ihr Unterricht zu erteilen, hatte sie konsequent abgelehnt. Darauf hatte er sich nicht weiter um ihre Marotte bekümmert.

Er haßte das süßliche Kantilenenspiel, das sie trieb, und vermied nach Möglichkeit, es zu hören.

Heute aber blieb er vor der nur angelegten Zimmertüre stehen und horchte. Die Tatsache, daß Melitta heute, nach der starken Gemütserschütterung ihre Violine zur Hand genommen hatte, überraschte ihn in hohem Maße.

Bald aber war es nicht nur Tatsache, die ihn regungslos auf die Stelle bante, sondern vielmehr das, was da im Zimmer gespielt wurde. Und wie es gespielt wurde. Es war

München. Wie die „München-Mugsburger Abendzeitung“ berichtet, hat sich Abg. Böhrner von jeder Betätigung im Völkischen Block zurückgezogen und zwar nicht nur aus gesundheitlichen Gründen.

Mailand. Nach einer Meldung der „Stampa“ hat die katholische Vereinigung Italiens an die italienische Regierung und an den Völkerbund ein Schreiben gerichtet, in dem sie auf die unverletzlichen Rechte der Christenheit in Palästina hinweist und die Zurückdrängung des jüdischen Einflusses verlangt.

## Bermischtes.

Leichtfertige Sparlassen. Der „Lof.-Anz.“ meldet: Die Kreispartasse Bitterfeld erlitt durch leichtfertige Bankgeschäfte 400 000 Goldmark Verlust. Regierungspräsident Grünher verhängte angesichts solcher sich häufender Fälle eine unverzügliche Kontrolle aller Sparinstitute in Stadt und Land.

Im Kampf mit Wilderern wurde der Inspektor des Rittergutes Roggä bei Magdeburg erschossen. Die Mörder wurden von Landjägern auf Hädern und Motorrädern verfolgt und konnten endlich nach einer wilden Jagd festgenommen werden. Sie wurden als zwei Erwerblosse festgestellt, die schon seit einiger Zeit die Gegend unsicher gemacht hatten.

Leichtsinnes Umgehen mit einer Schusswaffe hat wieder einmal ein Todesopfer gefordert. In München erschoss ein Handlungsreisender die Tochter seiner Wirtskleute, ein 23-jähriges Mädchen. Er setzte ihr eine Pistole, die er gekauft hatte, in der Meinung, sie sei nicht geladen, auf die Brust und drückte ab. Das Mädchen war sofort tot. Man wird man es endlich lernen, daß Schusswaffen keine Spielzeuge sind.

Ein geisteskranker Geldsäcker. In einem kleinen unscheinbaren Hause in Fichtenau bei Rahnsdorf bei Berlin konnte die Kriminalpolizei eine Falschgeldfabrik ausheben. Als ein Kriminalbeamter sehr überraschend in das Wohnhaus eindringen wollte, verweigerte der Hausbesitzer Piachnow den Zutritt, der jedoch erzwungen wurde. In einem „an einen Sommergast vermieteten Zimmer“ fanden die Beamten eine vollkommen eingerichtete Falschgeldwerkstatt. Auch ein Teil schon hergestellter 10-Markscheine konnte beschlagnahmt werden. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß Piachnow, seine Frau und sein 28-jähriger Sohn als geisteskrank erklärt worden waren, und daß das Gericht ihnen einen Vormund bestellt hatte. Mit diesem und noch einem Lithographen wurde dann der Plan gefaßt, Falschgeld herzustellen. Alle drei wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Das Ende einer Eismeerexpedition. Vor elf Jahren machte sich die arktische Expedition des Forschers Vilhjalmur Stefansson auf den Weg, um von der kanadischen Küste aus Forschungen im Eismeere vorzunehmen. Das Expeditionschiff „Karluk“ wurde jedoch vom Eise zerdrückt und sank vor der Küste von Alaska. Die überlebende Mannschaft bestand aus dem Schiffsarzt Dr. Milster Forbes Macdonald, der schon Shackleton auf seiner Südpolfahrt begleitet hatte, dem Ozeanographen James Murray aus Glasgow, gleichfalls ein Begleiter Shackletons, dem französischen Anthropologen Henry Debeauch und dem kanadischen Schiffer Stenley Morris. Diese vier Mann wollten versuchen, ohne Hunde die Wrangel-Insel und Sibirien zu erreichen, verschwanden aber spurlos im ewigen Eise. Jetzt sind ihre Gebeine auf der vor der sibirischen Küste gelegenen Herald-Insel entdeckt worden. Offenbar sind die Forscher erstroren oder dem Sturbeim zum Opfer gefallen. Verbungert sind sie nicht, da man an der Fundstelle noch reichliche Vorräte von Konserven gesund enthat.

Dreißig Tage in einer Kiste. Nach Berichten aus Neuport fand die Newporter Hafenpolizei bei der Untersuchung eines von Hongkong ankommenden Dampfers sieben Chinesen, die sich in Kisten versteckt hatten. Die Leute hatten 30 Tage in diesen Kisten zugebracht. Ein Chinese starb, nachdem man ihn aus seiner Kiste befreit hatte.

Giftmordversuch. Um den Gang der Untersuchung nicht zu beeinträchtigen, wird von der Untersuchungsbehörde in Astenburg erst jetzt über einen aufsehenerregenden Giftmordversuch berichtet, der am 5. Oktober an der Besitzerin des Schlosses und Rittergutes Ehrenhain verübt wurde. Im Zusammenhang damit wurde die 42-jährige Frau eines Landrichters am Altenburger Landgericht, eine Verwandte der Schlossherrin, verhaftet, die im Verdacht steht, den Giftmordversuch unternommen zu haben, um in den Besitz des Rittergutes zu gelangen.

ihm oft, als stammten diese Töne gar nicht von der Hand seines Weibes. Das war nicht die gewöhnliche, schüchternste, etwas unbeholfene Spielweise Melittas. Es war Musik, in der Schwung lag und entschiedene Kraft der Empfindung.

Und dennoch war es Melitta, die den Bogen führte. Er merkte es an so mancher Eigentümlichkeit ihrer Tongebung.

Doch alle diese Erwägungen verstummten in ihm, je länger er diesen Tönen lauschte. Sein Oberkörper neigte sich nach vorn, seine Augen schlossen sich und seine Seele sog gierig die Töne auf.

Denn er fühlte, daß er dieses Lied in seinem Leben schon gehört hatte. Er wußte, daß es in einem Augenblick gewesen sein mußte, da irgend etwas mit Macht in ihm auf- und niederwogte — etwas Großes, Starkes — aber ob gut oder böse —?

Und sein Geist wühlte in der Erinnerung nach Momenten, die mit solchen Tönen verbunden sein mochten. Doch das war schwer, denn sein ganzes Leben, jedes Ereignis, gut und schlecht, hatte mit Tönen in Verbindung gestanden.

Doch da — wie ein Blitz durchzuckte es ihn — eine Erinnerung.

Längst hatte er begonnen, in seine Gedächtnis nach jener Melodie zu suchen, mit der sein Opfer sich sein Sterbelied gespielt hatte.

Und das waren die größten Qualen seiner verfolgten Seele — neben der gräßlichen Erinnerung, die in seiner Sekunde bei Nacht wie bei Tage von ihm wich, dieses schreckliche unaussprechliche Suchen nach neuer Qual — nach jener Melodie —

Er hatte sie gefunden.

Und nun — nun überfiel sie ihn — in seinem Hause im Schlag auf ihn mit einem furchtbaren Keulenschlag.

Plötzlich stand er im Zimmer — dicht vor ihr.

Er sah nicht die dunkle Röte in ihren Wangen und die Fieberglut in ihren Augen.

„Was spielst du da?“

Die Geige rollte auf den Boden und zerbrach — niemand achtete darauf.

Ihre Blicke trafen sich und wühlten sich in einander. Es war, als wenn zwei wildböse Feinde sich in dunkler Nacht auf einsamer Landstraße begegneten.

Ein furchtbarer Vorgang ereignete sich auf dem Bahnhof Maasbüll der Strecke Hensburg-Kiel. Kaufmann Adamsen, ein Bruder des früheren Pastors Adamsen in Hensburg, wartete auf dem Bahnsteig mit einem Fahrrad auf den einlaufenden Zug. Er ging dem Zuge entgegen und stürzte plötzlich kurz vor der Maschine mit seinem Rade auf das Gleis. Adamsen wurde der Kopf vollständig vom Rumpfe getrennt.

Schändung von Gefallenengräbern im Nisnegebiet. Seit einiger Zeit halten sich im Gebiet der Nisne eine Menge meist fremder Arbeiter, vor allem Polen und Araber auf, die das ehemalige Kriegsgebiet nach Metall absuchen. Es wurden Gerüchte laut, daß verschiedene dieser Arbeiter große Summen verdienten, weshalb sich die Polizei eingehend mit dieser Angelegenheit beschäftigte. Dabei wurde festgestellt, daß verschiedene Arbeiter die Gräber der Gefallenen durchsucht und die noch vorhandenen Wertsachen geraubt hatten. Es wurden mehrere Arbeiter verhaftet.

## Stadt. Kreis. Provinz.

Ehrenurkunden. Für langjährige treue Tätigkeit bei derselben Firma verlieh die Industrie- und Handelskammer Ehrenurkunden an Ingenieur Hugo Sanner bei der Firma Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft-Stolz, Feuerschmied Karl Krüger bei der Firma Gustav Denzer-Stolz, Formermeister Paul Latokli, Schlosser Gustav Gadow, Schmied Gustav Wede bei der Firma Witt u. Svendsen-Stolz.

Polizeibericht. In der Woche vom 20. bis 26. Oktober gelanget von der Schutz- und Verwaltungspolizei 76 Personen zur Anzeige, und zwar 15 gegen nächtlicher Ruhestörung, 13 wegen Fahrens mit unbeleuchteten Führerwerken bzw. Fahrrädern, 7 wegen Uebertretung der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, 7 wegen Fahrens mit Fahrrädern auf Promenaden, 6 wegen Umherlaufenlassens von Hunden, 5 wegen Verweilens in einer Schankstätte über die Polizeistunde, 5 wegen Unachtsamkeit, 2 wegen Fahrens mit Fahrrädern ohne Glocke, 2 wegen unterlassener Gerüstbeleuchtung, 2 wegen Verübung groben Unfugs, 2 wegen Bettelns und Landstreichens, 1 wegen Trunkenheit, 1 wegen Fahrens mit einem Handwagen auf der falschen Straßenseite (links statt rechts), 2 wegen Beschäftigung von Lehrlingen ohne Arbeitsbuch, 1 wegen Uebertretung der Marktordnung, 1 wegen übermäßig schneller Fahrens mit einem Fuhrwerk durch die Bahnüberführung, 1 wegen Fahrens mit einem Fuhrwerk ohne Namenstafel, 1 wegen Feldviehstahls, 1 wegen Ausstauen von Läufers aus dem Fenster nach der Straße zu, 1 wegen Ueberschreitung der Polizeistunde, und 1 wegen Geheimschlachtung. — Von der Bucherpolizei wurde 1 Person wegen unlauteren Wettbewerbes zur Anzeige gebracht.

Betrug. Unter Vorspiegelung der falschen Tatsache, daß sie sein Eigentum seien, erschwindelte sich ein Mann von einem Gastwirt bei diesem von auswärtigen Leuten in Verwahrung gegebene Pakete mit Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln, mit denen er verschwand.

Verloren oder gestohlen? Von einem Fuhrwerk verschwand eine etwa einen Meter lange mit Eisen beschlagene Holzliste, die 55 Pfund Rauhgeraal enthielt. Ob die Kiste vom Wagen gestohlen, oder während der Fahrt verloren wurde, konnte noch nicht festgestellt werden. Der etwaige Finder wolle sich bei der Kriminalpolizei melden.

Die amtliche Großhandelsindexziffer. Die auf dem Stichtag des 28. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 21. Oktober 131,1 weiter um 2 v. H. auf 128,5 zurückgegangen.

Das preussische Landespolizeiamt. Der Organisationsplan für die Umstellung der preussischen Kriminalpolizei ist jetzt beendet. Am 1. Januar 1925 soll das preussische Zentralpolizeiamt in Kraft treten. Die Zentrale, an deren Spitze ein Präsident steht, wird sich in Berlin befinden, während in den einzelnen Provinzen Direktoren die Leitung der Polizeigruppen übernehmen. Das Wirkungsgebiet erstreckt sich lediglich auf Preußen, sodaß also ein Ubergreifen der Polizeigruppen auf andere Länder, etwa auf Württemberg, Baden oder Bayern, nicht möglich ist. Die Polizeibeamten der einzelnen Länder sind koordiniert, und erst später dürfte es, wenn die Zentralisation in den einzelnen Ländern sich bewähren sollte, möglich sein, die Organisation der Reichskriminalpolizei zu schaffen, deren erste Etappe die jetzige Form der Zentralisierung bedeutet.

Liturgische Abendfeier. Am kommenden Sonntag (2. November) findet aus Anlaß des Reformationsfestes in der Marienkirche abends 8 Uhr eine liturgische Abendfeier statt. Chor- und Solovorträge werden die Feier begleiten. Auf vielfachen Wunsch wird auch das Tebeum, Luthers erhabener Lobgesang, von beiden Chören wieder gesungen werden. Vor allem soll aber die Gemeinde selbst, getreu dem Erbe der Reformation, die starken und frohen Glaubenslieder singen. Liedertexte sind in der Kirche zu haben. Es wird zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Rückkehr der Berliner Ferienkinder. Wie uns das Kreiswahlfahrtsamt mitteilt, erfolgt die Rückförderung der nach im hiesigen Kreise sich aufhaltenden Berliner Ferienkinder am Montag, den 3. November d. J. ab Lauenburg 8,20 und ab Stolp 10,13 abends. Ein späterer gemeinsamer Rücktransport findet nicht mehr statt.

Zusammenschluß der ehemaligen 54er. Die in den verschiedenen Orten des Vaterlandes bestehenden Vereine ehemaliger Kameraden des Inf.-Regts. v. d. Goltz (7. Pomm.) Nr. 54 haben sich zu einem Bund zusammengeschlossen und dadurch ihre innere Uebereinstimmung auch äußerlich zum Ausdruck gebracht. Die Gründungsversammlung des Bundes fand am 19. Oktober in Stettin statt. Vertreter war endie Offiziervereinigungen (Berlin) und die Vereine Stettin, Berlin, Kolberg, Köslin, Stolp, Belgard, Schwelbin, Neupietzin, Stargard, Trepow a. N., Kammin in Pommern. Der Bundesvorstand wird ein Bundesblatt herausgeben. Ein Bundesbeitrag wird nicht erhoben. An alle ehemaligen 54er, die bisher noch abseits stehen, ergeht der Ruf, sich einem der genannten kameradschaftlichen Vereine anzuschließen.

Aus dem Theaterbüro. Auf die heute stattfindende letzte Wochentagswiederholung der schönen Oper „Straballa“ mit Leopold Schwarz und Eva Bottrich, Berlin als Gästen und 28 Mann verstärktem Orchester sei nochmals hingewiesen. Morgen, Freitag, ist eine einmalige Aufführung einer ganz modernen Komödie von Georg Kaiser, „Kolportage“, welche geschrieben wurde zur Hebung der Kinderfürsorge und des zeitgenössischen Theaters. Etwas für literarische Feinschmecker, welche extra darauf aufmerksam gemacht werden.

Schmolfin, 26. Oktober. Von der Feuerwehr. — In der heutigen Generalversammlung fand eine Besprechung der letz-

ten Abschlußprüfung nach zweijähriger Übungstätigkeit der „Freiwilligen Feuerwehr Schmolfin“ statt. Zu derselben hatten sich der hiesige Amtsvorsteher und mehrere Gemeindevorsteher der umliegenden Ortschaften sowie zahlreiche Zuschauer auf dem Platz am Übungsturm eingefunden. Zur Kritik war Oberbrandmeister Nimzig von der Berufsfeuerwehr Stoip anwesend. Nach Besichtigung der Spritzen und Löschgeräte wurden Gruppenübungen der vier Riegen, je aus 12 Mann bestehend, und der Altersriege an Spritzen und Leitern vorgeführt. Als Schluß der Übungen wurde Alarm geblasen, nach welchem alle Mannschaften in Tätigkeit traten. Oberbrandmeister Nimzig erkannte lobend die ordnungsmäßige Beschaffenheit der Löschgeräte und das bereitwillige Entgegenkommen des Spritzenverbandes an. Der angewandte Fleiß und die tüchtige, bis ins kleinste durchgeführte Ausbildung der Mannschaften durch Brandmeister Hoppe, wurde vorbildlich, selbst Städten gegenüber hingestellt. Ein gemüthliches Beisammensein beschloß die gemeinnützigen Vorführungen. In einer Ansprache wünschte der Kritiker, daß andere Landgemeinden sich das Vorgehen Schmolfins zur Nachahmung dienen lassen möchten.

Bütow. Der Novembermarkt in Bütow findet am Mittwoch, den 12. November dieses Jahres statt.

Reßlow, Kr. Bütow. In eine sinnlose Messerstecherei artete ein Streit zwischen zwei jungen Männern um ein Mädchen auf dem hiesigen Ernteball aus. Alle drei mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Rummelsburg. Ein schweres Autounglück. — Ein schweres Autounglück ereignete sich bei Zuders im hiesigen Kreise auf der dort neubeschotterten Chaussee. Der Wagen geriet ins Schleudern, fuhr dadurch auf einen Kieshaufen und dann gegen einen Baum, wobei eine Achse brach. Infolge des Anpralls wurden die Insassen — die Gattin des Besitzers des Autos und der Chauffeur — in weitem Bogen auf die Straße geschleudert, während erstere mit einem Armbruch davonkam, erlitt der Chauffeur einen schweren Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Das Automobil stammte aus dem Rummelsburger Kreise, während der Chauffeur ein Stolper war.

Kleitanden. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend entstand auf dem Gehöft des Besitzers Paul Dommer ein Feuer, welches Haus, Stall und Scheune in Asche legte. Mitverbrannt sind sämtliche Futtervorräte, 5 Schweine und ein Teil des Inventars. Es wird Brandstiftung vermutet, aus welchem Grunde auch der Besitzer P. D. und dessen Bruder Emil verhaftet wurden.

Swinemünde. Riebesmord? — Einen unheimlichen Fund machte ein Angler, der in den zum Amt Hafengrund gehörigen Plantagen nach Regenwürmern suchte. In einem Graben hinter dem Bahnhof fand er die in Zeugstücke eingewickelte Leiche eines neugeborenen Kindes, das nur wenige Tage alt gewesen sein mag.

Demmin. Ein mächtiger Seeadler wurde dieser Tage am Rummelbuck See erlegt. Der sehr abgemagerte Vogel wog bei einer Flügelspanne von 2,45 Metern nur 10 Pfund, bei guter Abzug hätte er wohl fast das Doppelte wiegen müssen.

Altshagen, Kr. Demmin. Goldene Hochzeit. — Das Altshager Selmut Drewsche Ehepaar feierte das Fest der goldenen Hochzeit. Noch gerne erzählt „oll Badder Drews“ von seinen Erlebnissen von 1870-71, wie die Pommern unter Wanteuffel den Bourbaki geheht und Garibaldi bei Dijon geschlagen hatten.

## Albrecht-Konzert.

Das gestrige Abonnements-Konzert der rührigen Konzertagentur Felix Albrecht hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Die Sängerin Corry Vera ist ja in Stolp keine Fremde mehr. Wiederum, wie bei ihrem vorjährigen Auftreten in Stolp, erntete sie auch gestern stürmischen Beifall. Sie ließ ihr prachtvoll durchgebildetes und auf hoher Gesangskultur stehendes Organ in allen Klangfarben leuchten, dabei befehligte sie sich auch einer sehr deutlichen Textaussprache, die bald vergessen ist, daß da eine Holländerin sang. Nein und stets wohlklingend ließ die Stimme selbst in den höchsten Lagen. Gestern bot uns die Sängerin Lieder von L. van Beethoven, W. A. Mozart, F. Schubert, C. Loewe, Carl Lothar, Siegmund von Hofegger, Gustav Mahler und Hugo Wolf. Was sie gab, war formvollendet, kam aus tiefstem Innern und riß die Hörer mit fort. Am besten lagen ihr indes die Lieder ersten Inhalts. Sie wurde in feinsinnigster Weise am Hochflügel aus dem Hof Medgerichs Magazin von Carl Lothar begleitet. Schade, daß der Künstler sich diesmal nur auf die Begleitung beschränkte und nicht selbst mit einigen Darbietungen hervortrat. Er ist ein ganz hervorragender Musiker mit feinstem seelischen Empfinden. Starker Beifall erzwang von der Sängerin eine Zugabe.

## Schwurgericht.

Wiederum unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Kayserling-Lauenburg tagte das Stolper Schwurgericht gestern. Es hatte sich mit einer Meineidsfrage bzw. Verleitung zum Meineid sowie versuchten Betruges zu befassen. Angeklagt waren der Landwirt Paul von Mach aus Schimmeritz-Wald (Kreis Lauenburg) und der Pferdehändler Johann v. Zelewski aus Lauenburg. Zelewski ist mehrfach verurteilt. Er wurde durch Rechtsanwält v. Roemen, der Mitangeklagte durch Rechtsanwalt von Zeddelmann verteidigt, während die Anklage durch Staatsanwaltschaftsrat Kempke vertreten wurde. Den Straftaten zugrunde lag die unglückliche Ehe, die der Angeklagte Mach geführt hat. Er war durch Einseitigkeit in den Mitgenieß des seiner Frau als Erbin zugefallenen Grundstücks seines Schwiegeraters gekommen. Da er aber Gelenklubertulose in einem Arm hatte und in seiner Arbeitskraft geschwächt war, stellten sich in der Ehe bald Mißhelligkeiten heraus. Schließlich wurde vonseiten der Frau der Antrag auf Aufhebung der Gütergemeinschaft beim Amtsgericht Lauenburg eingereicht, sodaß der Angeklagte von Mach mittellos dagesanden hätte. In dieser Zeit schloß er, um angeblich im Krankenhaus Behandlung seines Leidens zu erhalten, mit dem Angeklagten v. Zelewski einen Scheinvertrag ab, nachdem er auf einen blinden Wechsel von Zelewski 3000 Mark erhalten haben wollte. Das beschwor er auch vor dem Amtsgericht in Lauenburg. v. Zelewski beantragte die Zwangsversteigerung des Grundstücks, zog seinen Antrag aber später zurück. Er will durch v. Mach beeinflusst worden sein, einen Meineid zu schwören, habe das aber abgelehnt. Daran will sich v. Mach nicht mehr erinnern können. v. Mach wurde in Haft genommen. Beide Angeklagte verwickelten sich häufig in Fälschungen. Das Urteil lautete gegen von Mach wegen Verleitung zum Meineid auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Von der Anklage des Betruges und Meineides wurde er freigesprochen. v. Zelewski wurde wegen versuchten Betruges zu 6 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

## Letzte Meldungen.

### Keine Beamtenehaltserhöhung.

Berlin, 29. Oktober. Wie wir von zuständigen Stellen erfahren, sind die Organisationsvertretungen der Reichsbeamten und Angestellten am heutigen Mittwoch erneut im Finanzministerium im Sinne einer Erhöhung ihrer Bezüge vorstellig geworden. Es wurde ihnen eröffnet, daß seit der letzten Besprechung keine Veränderung eingetreten sei, die es dem Reichsfinanzministerium ermöglichte, eine Erhöhung der Bezüge der Beamten und Angestellten vorzunehmen.

### Die Lohnverhandlungen bei der Reichspost gescheitert.

Berlin, 22. Oktober. Die am 28. Oktober bei der Deutschen Reichspost geführten Lohnverhandlungen sind einseitig ergebnislos abgebrochen worden. Die Verwaltung der Deutschen Reichspost lehnt eine allgemeine Lohnerhöhung ab. Sie erklärte sich bereit, in einzelnen Orten, die neben den Tariflöhnen gezahlten Ortszulagen zu erhöhen, verlangte aber dafür eine Kürzung dieser Zulagen in anderen Orten. Am 4. November wird erneut verhandelt werden.

### Rückkehr der Zeppelinmannschaft.

New York, 29. Oktober. Von der Besatzung des „Z. R. 3“ haben zehn Mann gestern auf dem Dampfer „München“ die Rückreise nach Deutschland angetreten. Kapitän Odener ist unterwegs nach Akron, wo er heute mit dem Direktorium der Goodbear-Zeppelin-Company konferieren wird. In etwa 14 Tagen wird er dann nach Latehurst zurückkehren.

## Handelsnachrichten.

Mittagsbörse (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen Märk. 207—211, Mecklenb. — Roggen Märk. 202—208, Mecklenb. 206 bis 207, Sommererste 230—256, Futtergerste 200—215, Hafer Märk. 175—185, Pomm. 170—178.

Weizenmehl 29,00-32,00, Roggenmehl 28,50-31,50, Weizenkleie 12,50-12,80, Roggenkleie 12,50-12,80, Raps 390-400, Leinsaat 390-400, Viktoriaerbsen 33—37, Kleine Speiseerbsen 23—26, Futtererbsen 19,00—21,00, Pelusiden 17—19, Ackerbohnen 20—22, Widen 18 bis 20, Lupinen, blaue 14—15, gelbe 16—18, Seradella alt 14—15, neu 20—24, Rapskuchen 15,60—15,80, Weizenkuchen 25—25,50, Troden-schnitzel 10,00, Rohwertine Zunderkörnchen 18,00—20,00, Formelasse 30,70 9—9,20, Kartoffelflocken 19,50.

Stettiner Getreidenotierung vom 29. Oktober. Roggen inl. 215, Weizen inl. 224, Hafer 178, Tendenz fest, Gerste inl. 235 bis 250, feine über Notez, Futtergerste 210—215.

### Berliner Butternotierung.

Berlin, 29. Oktober 1924. 1. Qualität 2,03, 2. Qualität 1,80, abfallend 1,45 Goldmark. Tendenz: stetig.

## Berliner Schlachtviehmarkt.

### Bericht vom 29. Oktober 1924.

#### Amtlicher Bericht.

Auftrieb: Rinder 2073 Stück, darunter 628 Bullen, 570 Kühen, 875 Kälber und Färsen; Rälber 1850 Stück; Schafe 5624 Stück, Schweine 9728 Stück; Ziegen 42 Stück; — Ferkel: 1809 Auslandschweine.

	Preise Goldpfg. für 1 Pfd. Lebendgewicht
<b>I. Rinder:</b>	
<b>A. Ochsen:</b>	
a) vollfleischig, ausgew., 11. Stammjahr höchst. Schlachtw. ungef. 12 Weidem.	42—44
b) dto. dto. im Alter von 4—7 Jahren	36—38
c) junge, fleischig nicht ausgew., und ältere ausgew., mächtig genährte junge, gut genährte ältere	32—35 26—30
<b>B. Bullen</b>	
a) vollfleischig, ausgew., höchsten Schlachtwerts	40—43
b) vollfleischig, jüngere	36—38
c) mächtig genährte jüngere und gut genährte ältere	32—35
<b>C. Färsen und Kälber</b>	
a) vollfleischig, ausgew., Färsen höchsten Schlachtwerts	42—44
b) vollfleischig, ausgew., Kälber höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	35—40
c) ältere ausgew., Kälber und wenig gut entw. jüngere Kälber und Färsen	28—32
d) mächtig genährte Kälber u. Färsen	22—25
e) gering genährte Kälber u. Färsen	17—20
<b>G. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)</b>	28—33
<b>II. Rälber:</b>	
a) Doppellender feinsten Mast	—
b) feinsten Mastläber	80—90
c) mittlere Mast- u. beste Saugkälber	65—75
d) geringe Mast- u. gute Saugkälber	48—60
e) geringe Saugkälber	35—42
<b>III. Schafe:</b>	
<b>A. Stallmastschafe:</b>	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	40—45
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	30—38
c) mächtig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	22—26
<b>B. Weidemastschafe:</b>	
a) Mastlämmer	50—52
b) geringere Lämmer und Schafe	—
<b>IV. Schweine:</b>	
a) Fetteschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	79—80
b) vollfleischig, Schweine 240—300 Pfd. Lebendgewicht	76—78
c) vollfleischig, Schweine 200—240 Pfd. Lebendgewicht	72—75
d) vollfleischig, Schweine 160—200 Pfd. Lebendgewicht	68—70
e) vollfleischig, Schweine 120—160 Pfd. Lebendgewicht	62—65
f) fleischig, Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—60
g) Sauen	62—66
Ziegen	12—18

Marktwertlauf. Bei Rindern, Rälbern, Schafen und Schweinen ruhig. Holsteiner über Notiz.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### II. Nachtrag

zum Ortsstatut betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen im Gemeindebezirk der Stadt Stolp ist genehmigt und hängt vom 1. bis 7. November d. Js. im Schaukasten im Rathausflur aus.  
Stolp, den 28. Oktober 1924.  
Der Magistrat.

## Stadttheater

Tel. 419 Direktion: Hans Schneider. Tel. 419  
Heute Donnerstag 7 1/2 Uhr Große Oper  
von Friedrich von Flotow.

„Alessandro Stradella“  
mit E. Schwarz u. E. Woltrich, Berlin a. G.  
28 Mann verstärktes Orchester.

Freitag „Kolportage“ v. G. Kaiser  
Nur einmalige Aufführung  
Theater ist geheizt.

## Freiwillige Versteigerung

Sonnabend, den 1. November d. Js., vorm. 11 Uhr  
werde ich in meiner Pfandkammer, Sandberg 1,

**1 Pferd**, Stute, 7 Jahre alt, flotter Gänger,  
ferner Bettstellen mit Matratzen, Haus- und Küchen-  
gerät, Kleidungsstücke, 1 Faß Schmieröl  
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung ver-  
steigern.

**Willi Reifmann,**

vereidigter Versteigerer und Taxator. Sandberg 1.

## Zwangs- Versteigerung.

Am Sonnabend, den 1.  
Novbr. d. Js., vorm. 11 Uhr  
werde ich Sandberg 1 folgende  
Gegenstände als:

5 Schreibtische, 2 gew.  
Tische, 2 Sofa, 10 Stühle,  
1 Schreibsekretär, 1 Geld-  
schrank, 3 Schreibmaschi-  
nen, 24 Stück angefan-  
gene Bratofenkasten mit  
Rahmen

öffentlich meistbietend gegen  
sofortige Barzahlung ver-  
steigern

Stolp, d. 29. Oktober 1924

**Hajeney,**  
Gerichtsvollzieher, Rüterstr. 37

## Umzüge

von und nach allen Orten,  
sowie in der Stadt führt  
aus

**Paul Schmidt,** Bahn-  
spediteur  
Fernruf 67 u. 68.

## Zwangs- Versteigerung.

Am Sonnabend, den 1.  
November d. Js., vorm. 11  
Uhr, werde ich im Pfand-  
lokal, Sandberg 1, folgende  
Gegenstände meistbietend ge-  
gen sofortige Barzahlung  
versteigern:

einen großen Posten Möbel,  
Klavier, Teppiche, Schreib-  
maschinen, Kleidungsstücke,  
Herrenstiefel, Tabak, Zi-  
garren, Cognac u. a. m.  
**Scheunemann,**  
Ober-Gerichtsvollzieher  
Stolp i. B., Uhlandstraße 12.

## Speisesalz

factweise und auch in größeren  
Posten gibt billig ab.  
Für Wiederverkäufer Preis-  
ermäßigung.

**Eduard Frankenstein**  
Stolp i. Pom. Tel. 958/965.

# Waggon- und Maschinenbau Aktiengesellschaft Görlitz Abt. Landsberg

früher

# Pauckesch

Neu- und Umbauten

VON

## Kartoffeltröcknungs- anlagen

## und Brennereien

== Reparaturen ==

## Ständiges Lager in fertigen Apparaten